

Berechnungen zur Endzeit im Münsterischen Täufertum 1533–1540

Anläßlich des bevorstehenden Jahrtausend-Endes am 31. Dezember 2000 (vielerorts schon am 31. 12. 1999 vorweggenommen) häuften sich in den Medien Rückblicke auf ähnliche Daten und ihre mehr oder weniger plausiblen Berechnungen. Hierzu kann auch die Geschichte Westfalens mit Beispielen aus dem Umfeld des Münsterischen Täufertums der Jahre 1533–1540 einen Beitrag leisten.

Entstehung und Verlauf der täuferischen Episode in Münster sowie die Hinweise, daß es sich hier um eine Endzeitgemeinde handelte, sind in diesem Jahrbuch verschiedentlich behandelt worden. In einem Beitrag des Verfassers wurden die spezifisch münsterischen Erscheinungsformen zusammengestellt,¹ wobei das Problem der Datierung nur kurz erwähnt werden konnte.² Die dazu verwendeten Berechnungen werden im folgenden vorgestellt.

Ankündigungen der Endzeit

Überprüfbare Quellen, die auf eine ab Herbst 1533 entstandene eschatologische Erwartung in der münsterischen Gemeinde hinweisen, liegen vereinzelt in Äußerungen von Zeitgenossen und zahlreich in den einige Monate später verfaßten Schriften des münsterischen Reformators Bernhard Rothmann vor.

Die im dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts auftretenden astronomischen Erscheinungen (Sonnen- und Mondfinsternisse, Kometen) sah man auch in Münster, und man wußte, daß die Propheten des AT (z. B. Joel 2,10; 3,3-4; 4,15) und die Evangelisten des NT (Mt 24,29-30; Mk 13,25; Lk 21,10f.25) diese Ereignisse als Vorzeichen der Endzeit angekündigt hatten.

Der Chronist Hermann von Kerssenbrock, Rektor der Domschule zu Münster (1550–1575, †1585), notierte rückschauend für die Jahre 1526 bis Januar 1534: fünf Mond-, drei Sonnenfinsternisse und vier Kometen. Die

¹ Karl-Heinz Kirchhoff, Die Endzeiterwartung der Täufergemeinde zu Münster 1534/35. JWK 78 (1985) S. 19-42.

² Ebd., S. 23 mit Anm. 11a.

angegebenen Daten erwiesen sich bei einer computergestützten rechnerischen Überprüfung als korrekt.³

Die von diesen Vorzeichen angekündigten irdischen Katastrophen waren – wie jedermann sehen konnte – bis 1532 eingetreten: Mit dem Krieg der Völker konnte nur der Türkenangriff 1529 gemeint sein, und die Pestilenz verwies auf die in Europa 1528/29 verbreitete Seuche (sogenannter „Englischer Schweiß“).

Auch zwei religiöse Vorbedingungen für den Beginn der Endzeit waren erfüllt: Wie die Evangelisten Matthäus (24,14) und Markus (13,10) gefordert hatten, war das Evangelium allen Völkern gepredigt worden, denn Christobal Columbus (der sich auch Christofero nannte) und seine Nachfolger hatten den Missionaren den Weg zu den Heidenvölkern gezeigt.

Auch ein vom Apostel Paulus postuliertes Ereignis war eingetreten: „Zunächst muß der *Abfall* kommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart werden, ... der Widersacher, ... der sich selbst in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott“ (2 Thess 2,3-4). – Diese Entlarvung des Widersachers war erfolgt, als Martin Luther in einer Schrift des Jahres 1522 den Papst in Rom als den Antichristen bezeichnet hatte.

Rothmanns Schriften aus den Jahren 1534/35 zeigen, daß er diese Vorbedingungen kannte und als erfüllt ansah,⁴ wobei das Paulus-Wort von dem Abfall (der römischen Kirche) von der Wahrheit für ihn von besonderer Bedeutung war, da erst nach dem Ende dieser Zeit der Mißstände die „Restitution“ der Kirche Christi beginnen könne. Erste belegbare Daten stammen aus Rothmanns Traktat „Bekentnis von beiden Sakramenten“, abgeschlossen am 22. Oktober 1533,⁵ in welchem er mehrmals betont, die Einführung der Kindertaufe durch das Papsttum sei der Beginn des Abfalls der Kirche von der Wahrheit Christi gewesen, und zwar sei dies nach der Zeit des Wirkens der Apostel geschehen.⁶ – Die formelhafte niederdeutsche Wendung „van Tyden der Apostel“ gehört als Hinweis auf den Beginn der Zeit des Abfalls in den Kontext der Endzeitberechnung, wie sich zeigen wird. Nur wer Beginn und Dauer des Abfalls kannte, konnte sich und die Seinen rechtzeitig durch Gebet und Buße vorbereiten und blieb dadurch vielleicht von den schlimmsten Strafen des Endgerichts verschont.

³ Vgl. die Zusammenstellung der astronomischen Daten bei Kirchhoff, Das Phänomen des Täuferreiches zu Münster 1534/35. In: Der Raum Westfalen VI, 1, Münster 1989, S. 277-422, hier S. 386.

⁴ Robert Stupperich, Die Schriften der münsterischen Täufer und ihrer Gegner, 1. Die Schriften Bernhard Rothmanns (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, XXXII). Münster 1970, S. 219, 350 f.

⁵ Ebd. S. 138-195.

⁶ Ebd., S. 159-170 f.

In Rothmanns dritter Schrift, gedruckt im Oktober 1534, „Eine Restitution oder eine Wiederherstellung rechter und gesunder christlicher Lehre, Glaubens und Lebens“ handelt das erste Kapitel „Van dem gruweliken Affvalle aller Dinge unde Restitution dersulven“.⁷

Wann begann der Abfall?

Thomas Müntzer fand 1525 in den Schriften der Kirchenväter den Hinweis, die Entweihung der Kirche Christi habe „nach dem Tode der Schüler der Apostel“ begonnen. Eine ähnliche Formulierung gab es schon bei Joachim von Fiore (1202): Der Abfall begann „nach der Zeit der Apostel“. Diese Formel ist geradezu ein Leitfossil der Endzeitforschung: man findet sie bei Ambrosius Spitelmeier (1527), bei Sebastian Franck (1530) und Johannes Campanus (1532). Rothmann in Münster gebrauchte die Formel 1534/35 mehrfach: „van tyden der Apostel“ bzw. „van der Apostel tyt“, „na der Apostelen tydt“.⁸

Auch die im Oktober 1534 ausgesandten münsterischen „Apostel“⁹ benutzten diese Formel, und noch der besiegte Täufer-König meinte im Gefängnis (Herbst 1535), „von der Apostelen tyt“ bis heute habe es keinen Menschen gegeben, der eine bessere Kenntnis der Wahrheit gehabt habe als er, Johann von Leiden.¹⁰

Da diese Formel für eine exakte Berechnung nicht ausreichte, fand Rothmann Zeitangaben, die Anfang und Ende des Abfalls genau fixierten. Belegt ist dies in seiner Schrift „Eine Restitution“, wo es heißt: Der Abfall begann „nicht lange na der upvart Christi unde (den) predigen der Apostelen“, einige Zeilen weiter: „ummentrendt hundert jar na der upvart Christi“.¹¹ – In einer anderen Schrift fragte er, wie lange „de warheit Christi na der Apostel tyt“ unverfälscht geblieben sei, und gab die Antwort: „geine hundert jaer.“¹²

Gemeint ist, daß die Apostel Jesu und, nach deren Tod, ihre Schüler als nächste Generation noch die rechte Lehre Christi (= die Wahrheit) verkünden konnten. Als die letzten Personen aus dem Schülerkreis der Apostel gestorben waren, etwa einhundert Jahre nach Christi Himmelfahrt, begann um das Jahr 133 die Zeit des Abfalls.

⁷ Ebd., S. 210-220.

⁸ Ebd., S. 170, 217 f., 242, 291, 354.

⁹ Zu dieser Aktion vgl. Kirchhoff, Die Täufer im Münsterland. Verbreitung und Verfolgung des Täuferturns im Stift Münster 1533-1550. Westfälische Zeitschrift 113 (1963) S. 1-109, hier S. 30 ff.

¹⁰ Kirchhoff (wie Anm. 3), S. 369, Anm. 51.

¹¹ Stupperich (wie Anm. 4), S. 217. – „upvart“ = niederdeutsch für: Himmelfahrt.

¹² Ebd., S. 354.

Für die Berechnung der Dauer der Abfallzeit benutzte Rothmann Schlüsselzahlen aus dem AT: die Sieben bzw. die halbe Sieben (= $3\frac{1}{2}$) und das Zwanzigfache (= 70), sowie die Vierzig bzw. die halbe Vierzig. Die „heiligen Zahlen“ vier und sieben bzw. ihre Varianten ergaben sich aus dem Grundmaß der israelitischen Zeitmessung: 1 Mondumlauf = 28 Tage bzw. aus der Unterteilung in 4×7 Tage.¹³

Rothmanns Rechnung begann mit einer dem Volke Israel angekündigten Strafe (Dürre), die „verdehalf jar“ (das vierte Jahr halb, also $3\frac{1}{2}$ Jahre) dauerte; diese Zahl, die er irrtümlich dem Propheten Elias statt Daniel (Dan 12,17) zuschrieb, bezeichnete er als eine „hoevet-tal“ (= Hauptzahl) der Bibel.¹⁴

Nach weiteren, schwereren Sünden sei das Volk Israel mit einer längeren Bußzeit bestraft worden: mit der Babylonischen Gefangenschaft. Diese war 20 mal länger als die vorige Strafe, dauerte also $20 \times 3\frac{1}{2} = 70$ Jahre (historische Dauer: 48 Jahre). Dieses „babylonische Gefängnis“ Israels konnte man (wie schon Martin Luther in der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“) als ein Vorbild der viel schwereren Gefangenschaft ansehen, die die Wahrheit Christi unter der Papstkirche erdulden mußte; sie dauerte 20 mal länger, nämlich $20 \times 70 = 1400$ Jahre.¹⁵

Wahrscheinlich hat Rothmann diese Zeitangabe von anderen Vordenkern der Reformationszeit übernommen. Sebastian Franck wußte schon 1531, es habe seit 1400 Jahren keine wahren Christen gegeben. Auch die Wassenberger Prädikanten, die Mitte 1533 nach Münster gekommen waren, kannten diese Zahl; von ihnen, „unseren Gelehrten in Münster“, hörte Jakob Hufschmied Anfang 1534, seit 1400 Jahren seien keine Christen auf Erden gewesen.¹⁶

Mit den beiden Zeitangaben – etwa 100 Jahre nach Himmelfahrt (= 133 n. Chr.) als Beginn und 1400 Jahren als Dauer des Abfalls – konnte Rothmann das Ende des Abfalls und den Beginn der Restitution auf das Jahr 1533 fixieren, auf einen Termin, der schon von Hans Wolff (Straßburg 1526), Melchior Hofmann (1526) und Michael Stiefel (Lochau 1532) errechnet worden war.¹⁷

Die hier zusammengestellten Berechnungen Rothmanns sind in seinen Traktaten so verstreut überliefert, daß die Täuferforschung sie lange Jahre

¹³ Zu den heiligen Zahlen $3\frac{1}{2}$ und 7 und deren Bedeutung für den jüdischen Kalender vgl. Hans Burgmann, Die vier Endzeitermine im Danielbuch. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 86 (1974) S. 543-550.

¹⁴ Stupperich (wie Anm. 4), S. 291.

¹⁵ Ebd., S. 242 (in der Restitution) und S. 291 (im Bericht von der Rache).

¹⁶ Bekenntnis des Jakob Hufschmied vom 4. März 1534, hochdeutsche Übertragung bei Klemens Löffler, Die Wiedertäufer zu Münster. Berichte, Aussagen und Aktenstücke von Augenzeugen und Zeitgenossen, Jena 1923, S. 35-40, hier S. 37.

¹⁷ Vgl. Zusammenstellung bei Kirchhoff (wie Anm. 3), S. 367 f.

nicht entdeckte! Bis in unsere Zeit hinein wurden nur die „1400 Jahre“ zitiert, die (für sich allein genommen) keinen bestimmten Termin ankündigten. Erst die Amerikaner Porter (1964) und Stayer (1972) rekonstruierten Rothmanns Addition (33 + 100 + 1400) und kamen auf das Endjahr 1533, also auf einen Termin von brisanter Aktualität für Rothmanns Gemeinde.¹⁸ Diese Entdeckung fand aber keine größere Beachtung in der Literatur.

Verschiebungen des Termins

Unbeachtet von der Forschung blieben auch die späteren, ebenfalls auf der Zahl $3\frac{1}{2}$ basierenden Verschiebungen des Endzeittermins. Jan Matthys, der im November 1533 die Führung der melchioritischen Gemeinde in Amsterdam übernommen hatte, sah sich wohl gezwungen, als das Jahresende 1533 ereignislos verstrichen war, einen neuen Termin anzusetzen: er verlängerte die am 25. Dezember abgelaufene Frist um $3\frac{1}{2}$ Monate (= 14 Wochen) und kam auf den Endtermin Ostern (= 5. April 1534). Daß diese neue Rechnung von Matthys stammt, ist nicht direkt belegt, aber aus der Weitergabe mit einiger Sicherheit zu erschließen. Denn mit diesem Termin kamen die Sendboten des Matthys im Januar 1534 nach Münster und taufte Rothmann und die Wassenberger Prädikanten; von diesen hörte Jakob Hufschmied den Oster-Termin, der Mitte Februar 1534 Münster als Botschafter verließ. Als Gefangener bekannte er am 4. März: Die Welt würde „zwischen jetzt und Ostern“ grausam gestraft, so daß der zehnte Mensch nicht übrigbliebe.¹⁹

Noch weitere Male wurde der Termin der Endzeit mit Hilfe der heiligen Zahl „ $3\frac{1}{2}$ “ verschoben. König Johann erwartete das weltweite Königreich Christi noch vor 1537,²⁰ d. h. $3\frac{1}{2}$ Jahre nach dem Termin „Ende 1533“. – Ein Prädikant aus der 1535 mit Heinrich Krechting nach Oldenburg geflohenen täuferischen Restgruppe kündigte im Raum Stromberg den Tag des Herrn und das Königreich Christi für Weihnachten 1538 an (= dreieinhalb Jahre nach der Eroberung Ende Juni 1535). Ausdrücklich bestätigt wurde dieser Termin Ende November 1538 von einem Mann in Greven: Der Herr würde die Seinen wieder in eine Stadt führen, vielleicht Aachen, und zwar dreieinhalb Jahre nach ihrer Vertreibung aus Münster,

¹⁸ J. W. Porter, Bernhard Rothmann 1495–1535. Royal Orator of the Münster Anabaptist Kingdom, Phil. Diss. Wisconsin 1964, S. 217. J. M. Stayer, Anabaptists and the Sword, Kansas 1972, S. 245 ff. – Allerdings mochte Stayer diese Berechnung Rothmanns nicht allzu ernst nehmen (S. 247).

¹⁹ Löffler (wie Anm. 16), S. 37.

²⁰ Kirchhoff (wie Anm. 3), S. 404 mit Anm. 277.

nämlich auf St. Johann im Mittwinter (= 27. Dezember 1538). Schließlich erwartete ein „Meister Thomas“ für 1540 (also 7 Jahre nach dem Termin 1533) die Eroberung Münsters durch einen starken Propheten die Bestrafung der Gottlosen und die Auferstehung der getöteten Glaubensbrüder.²¹

Aus dem Angebot zahlreicher anderer Indizien, die als Beweise für eine 1533/34 in Münster herrschende Endzeit-Erwartung gelten können, seien nur noch einige erwähnt, die bisher unter diesem Aspekt kaum beachtet wurden.

Als Mitte Februar 1534 meteorologische Erscheinungen (Wolkenbilder, Doppelsonnen u. ä.) am Himmel über Münster beobachtet wurden, kam es in der Täufergemeinde zu ekstatischen Szenen, wie Berichte von unbeteiligten Augenzeugen belegen. Rothmann schildert dies so: Die Christen sprangen vor Freude, es prophezeiten alle, die da (auf dem Marktplatz) waren, auch die Kinder von sieben Jahren, ... die Gottlosen sprachen: „Sie rasen, sie sind voll Weines.“²²

Die Übereinstimmung dieses Berichts mit den Schilderungen über die Ausgießung des Geistes im AT (Joel 2,10; 3,1-5; 4,15) und im NT (Apg 2, 13-15; 19-20) ist offensichtlich, – und wie die Pfingstpredigt des Petrus die Ausgießung des Geistes mit den „letzten Tagen“ verband (Apg 2,17), so sind auch die „Wunderzeichen“ in Münster als Ankündigung der Endzeit verstanden worden. Jakob Hufschmied wurde mit dem Auftrag, diese Wunderzeichen dem Volke zu verkündigen, ins Rheinland geschickt.²³

In den Kontext der Endzeit gehört auch das Selbstverständnis der Täufergemeinde, das auserwählte Volk Gottes zu sein, und die Gewißheit, in Münster als dem künftigen Neuen Jerusalem vom Endgericht verschont zu bleiben. Nachdem Straßburg wegen der Gefangennahme Melchior Hofmanns (1533) und Amsterdam wegen der scharfen Verfolgung der Melchioriten als Orte des Neuen Jerusalem ausgefallen waren, hatte Jan Matthys (wohl am Jahreswechsel 1533/34) erklärt; Münster sei die Stadt des Herrn und das neue Jerusalem; nur dort würden Friede und Sicherheit sein, wenn die Welt grausam gestraft würde.²⁴ Dieses Selbstverständnis der Täufer, sie seien Auserwählte Gottes, führte zu einer strengen Absonderung der Getauften von den übrigen Bürgern, die noch bis zum 27. Februar 1534 in der Stadt geduldet, aber als Ungläubige angesehen wurden. Die Bürgerschaft war in drei Gruppen gespalten: Christen (= Getaufte), Gottlose und Heiden; beiläufig erwähnte Jakob Hufschmied: „Nun sei die Stadt in drei Teile geteilt nach der Prophezeiung des Zacharias.“²⁵ – Dieses

²¹ Kirchhoff (wie Anm. 9), S. 66 mit Anm. 447.

²² Stupperich (wie Anm. 4), S. 281.

²³ Löffler (wie Anm. 16), S. 36.

²⁴ Ebd., S. 37.

²⁵ Ebd., S. 37.

bisher übersehene Zitat verweist auf Sach 13,8-9, wo es heißt: „Und soll geschehen in dem ganzen Lande, daß zwei Teile [des Volkes] darin sollen ausgerottet werden und untergehen, und der dritte Teil soll darin überbleiben. Und ich will den dritten Teil durchs Feuer führen und läutern ... Ich will sagen, es ist mein Volk, und sie werden sagen: Herr, mein Gott.“

Die gleiche Gewißheit der Auserwählten zeigt sich in dem von der Gemeinde oft gesungenen Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ (Nicolaus Decius, 1522), wo es heißt:

„Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,
nun ist groß' Fried' ohn Unterlaß ...“

Die Weihnachtsbotschaft (Lk 2, 14): Friede auf Erden „hominibus bonae voluntatis“ wurde hier eindeutig als „bonae voluntatis *dei*“ aufgefaßt, d. h. Friede nur für *die* Menschen, die Gottes Wohlgefallen genießen.

Zu den Endzeiterwartungen 1534/35 gehörten auch die Aussagen über das kommende Reich Christi: ob es auf Erden oder im Himmel errichtet würde, ob es tausend Jahre oder bis zum jüngsten Gericht oder ewig dauere.

Die in der antitäuferischen Literatur polemisch benutzte These vom „tausendjährigen Reich der Wiedertäufer zu Münster“ ist in dieser Formulierung ganz unsinnig; Münster hat niemals den Anspruch erhoben, hier sei das Königreich Christi (verheißen in Offb 20,2-6) verwirklicht worden, sondern es wurde immer betont, daß die Gemeinde der Getauften hier im Neuen Jerusalem die Wiederkehr Christi und sein Königreich erwarte, ihm den Weg bereite, sein Vorgänger sei.²⁶

Das Millennium selbst, die Dauer des Reiches Christi, war in Münster 1534/35 offenbar zwischen dem Theologen Rothmann und den Prädikanten umstritten. Jedenfalls findet sich in Rothmanns Schriften keine präzise Aussage zu den 1000 Jahren. Im Frühjahr 1535 schrieb er eine längere Abhandlung über das künftige Reich Christi und betonte, daß es *ewig* sein und nimmermehr aufhören würde.²⁷ Dagegen vertrat Johann von Leiden noch im Gefängnis 1535 die Auffassung, das Reich Christi würde tausend Jahre dauern. Auch in den bis 1538 im Münsterland bestehenden Restgemeinden glaubte man an diese präzise Vorhersage der Offenbarung Johannis.²⁸

Der hier zutage tretende Widerspruch ist aber nicht den ungebildeten Münsterschen anzulasten, sondern es handelt sich um ein theologisches Problem: Das Wort des Apostels Paulus, die Auferstandenen werden „in

²⁶ Stupperich (wie Anm. 4), S. 270-273, 283, 287, 293-295, 340, 350 f., 360-367. Kirchhoff (wie Anm. 3), S. 402-403.

²⁷ Stupperich (wie Anm. 4), S. 352, 357, 360, 362, 366 f., 376, 396.

²⁸ Kirchhoff (wie Anm. 9), S. 66, 76.

den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft“ entrückt und dort „bei dem Herrn sein allezeit“ (1 Thess 4,17), stand hier gegen die Darstellung der Offenbarung, wonach die Auferstandenen im irdischen Neuen Jerusalem „lebten und regierten mit Christo tausend Jahr“ (Offb 20,4.6).

Die Berechnungen zum Termin der Endzeit, die Erwartung der Wiederkunft Christi und seines Königreiches waren feste Bestandteile der Endzeithoffnung der Täufergemeinde in Münster; wie lange dieses Reich dauern würde (1000 Jahre oder ewig) und wo es verwirklicht werden würde (im Himmel oder auf Erden), das Problem war damals nicht zu klären, und daran hat sich bis in unsere Zeit nichts geändert.²⁹

²⁹ „Eine befriedigende Deutung dieser sehr dunklen ... Weissagung ist noch nicht gelungen“ – J. Michel, Chiliasmus. In: Lexikon für Theologie und Kirche 2 (1985) Sp. 1058.